

## Brig-Glis als Barockstadt?

«Sollen wir nun Stockalpers Schloss, ... das Kollegium, ... die Kirche Glis – alles Werke, die nach Stalder mit Hinterlist und Raffgier entstanden – in die Luft sprengen?», mutmasste Alois Grichting in seiner letzten Kolumne. Er bezog sich dabei auf die kürzlich erschienene Doku-Erzählung «Der Günstling» von Helmut Stalder, eine umfassende und historisch-kritische Darstellung der Person Kaspar Stockalper. Grichtings logische Schlussfolgerung: «Wohl kaum!» Auch wenn das barocke Erbe Stockalpers teils auf dem Hintergrund von «Raffgier, Macht und Hinterlist»

entstanden ist, so ist es doch unwiederbringlich mit der Geschichte des Simplon-Städtchens verbunden. Selbst das Schweizer Fernsehen hat sich diesen Sommer «Gottes Günstling» in einem mehrteiligen Beitrag ausführlich gewidmet. Eine derartige Gratiswerbung kann sich jede Tourismusdestination nur wünschen. Da hat es Stoff genug, um sich wieder mal die Bedeutung jenes Mannes ins Bewusstsein zu rufen, der die Geschichte von Kanton und Gemeinde massgebend geprägt hat. Aber auch, um sich des Potenzials bewusst zu werden, wie Brig-Glis als

Stockalper- oder Barockstadt positioniert und vermarktet werden kann. Der Mythos Stockalper muss nicht erfunden, sondern nur zu neuem Leben erweckt werden, etwa in Form von Stockalper- oder Barockwochen mit passenden kulturellen und kulinarischen Angeboten. Dazu bedürfte es aber eines kulturrainen Ortsmarketings, nicht aber eines solchen, welches lieber einen erfundenen Mythos um ein Stück Fleisch und einen billigen Weltrekord zelebriert, so nach dem Motto: Lieber Schnitzel statt Schloss.

Klaus Minnig, Brig-Glis

WB, 31. 8. 2020